

antrat⁹⁴. Dass Heimpel und Stengel es mit dieser Mitarbeiterin, die in der Tat ihrer Aufgabe wohl nicht so recht gewachsen war, nicht einfach hatten, belegt ein Brief Stengels an Heimpel vom 7. Juli 1941, in dem der MGH-Präsident die Befürchtung aussprach, Margarete Kühn habe seinem Kollegen über die von ihm angeblich ins Auge gefasste Neu-Organisation der Constitutiones „Räubergeschichten“ erzählt, auch wenn sie „sehr fleißig und eifrig“ sei⁹⁵.

Sie blieb auch nach dem Krieg und der deutschen Teilung bis zu ihrem Tod 1986 im Alter von 92 Jahren für die Constitutiones Karls IV. zuständig und widmete sich ihrer Aufgabe mit großem Engagement⁹⁶, was für Heimpel, Stengel und andere Mediävisten nach dem Krieg wohl ihre eher unzulänglichen Fähigkeiten ausglich, so dass sie ihr halfen. Genau besehen hat Margarete Kühn sich 45 Jahre lang mit nur vier Jahren aus der Regierungszeit Karls IV., nämlich den Jahren 1349 bis 1352, beschäftigt, die in den MGH-Constitutiones-Bänden 9 und 10 schließlich ihren Niederschlag fanden.

94) Vgl. dazu Reto HEINZEL, Theodor Mayer. Ein Mittelalterhistoriker im Banne des „Volkstums“ 1920–1960 (2016) S. 173f.

95) Edmund E. Stengel an Hermann Heimpel am 7. Juli 1941: „... Frau Kühn, die sehr fleißig und eifrig ist, aber für derlei Arbeiten doch noch keine rechte Erfahrung und Schulung mitbrachte, ist mit ihrer Aufgabe, die an sich in höchstens 3 geschlossenen Arbeitswochen in vorläufiger Form zu erledigen gewesen wäre, in viel längerer Zeit doch nicht recht fertig geworden – z. T. wohl deshalb, weil sie sie als Selbstzweck statt als Mittel zum Zweck angesehen hat –, und hat in einer gewissen Verzweiflung, statt mir ihr bisheriges Ergebnis erst einmal vorzulegen, Ihnen ihr Herz ausgeschüttet. Sie werden verstehen, dass ich die dadurch entstandene Situation als reichlich grotesk empfinde. Niemand sieht sich gern inmitten oder gar in den Anfängen seiner Werkstattarbeit, obendrein auf Grund schiefer Angaben eines Berichterstatters einer Kritik ausgesetzt, die er nicht selbst gerufen hat. Womit ich beileibe nicht Ihnen einen Vorwurf machen will; denn Sie sind ja nur durch die Naivität Fräulein Kühns ganz unabsichtlich in die Rolle des Kritikers hineingezogen worden.“ (Der Brief befindet sich im Nachlass von Hermann Heimpel in Göttingen, Akademie der Wissenschaften Cod. Ms. H. Heimpel E 1 : Allgemeine Korrespondenz: 1519; ich danke Prof. Anne NAGEL, die mir diesen Brief zugänglich gemacht hat).

96) Margarete Kühn an Norbert Fickermann am 6. August 1946: „... Allerdings fehlt mir in einiger Zeit eine grosse Bibliothek, d.h. eine mit alten Drucken. Meinen Urlaub – 28 Tage, beginnend mit dem 15. August – will ich nehmen, um mir eine anständige Bibliothek zu suchen, wo ich finde, was ich brauche. Ich hoffe, in der russ. Zone in Halle, Leipzig oder Jena was zu finden, denn ein Übergang über die Grenze ist für mich als Frau auch sehr schwer ...“ (Der Brief, den mir Prof. Folker REICHERT freundlicherweise zugänglich machte, befindet sich im Stadtarchiv Soest, Nachlass Norbert Eickermann, Korrespondenz).